

Der Mann der Eulen: Martin Görner aus Jena beringt seit 43 Jahren Uhus

Martin Görner aus Jena kennt jeden Thüringer Uhu. Fast jeden hat er beringt, seit 43 Jahren. Womit soll er beginnen? Mit den großen Hunden, die der Uhu in den Tod getrieben hat? „Der Uhu hat sie angegriffen, dann stürzten sie die Felswand hinab. Dreimal habe ich das gesehen.“



Genauere Kopie der Natur - der Uhu-Brutplatz mit präparierten Alt- und Jungtieren im Thüringer Artenschutzzentrum in Ranis im Saale-Orla-Kreis. In seinen Händen hält Martin Görner, Leiter der Arbeitsgruppe Artenschutz, einen Balg aus der Sammlung verstorbener Uhus. Foto: Sascha Fromm

Bei der Igel-Jagd in einem Hausgarten bei Rudolstadt ist Deutschlands ältester Wild-Uhu gestorben - ein Thüringer. Das war vor einigen Tagen, ist aber bisher geheim. "Ich habe den Jungvogel vor 26 Jahren beringt", sagt Martin Görner aus Jena, Deutschlands Uhu-Experte Nummer eins. Im Anflug krachte die Eule in einen Draht.

Dieser Tod ist ein Symbol: 300 Uhus leben in Thüringen, mehr als je zuvor - 1954 waren es knapp zwanzig. 2015 war zudem das beste Uhu-Jahr in Thüringen seit Menschengedenken. Aus 110 Horsten schlüpfen 75 Jungvögel. Das klingt nach Erfolg. Trotzdem geht es der weltgrößten Eule in Thüringen nicht gut: Die Tiere leiden Hunger - und das hat System.

Uhus finden immer weniger Nahrung



Jung-Uhu: Erstmals gab es Vierlinge in Thüringen, und zwar im Uhu-Rekord-Jahr 2015. Damals wurden 75 kleine Uhus flügge, 2016 waren es nur zwölf.

Foto: Sascha Fromm

Wenn ein Uhu versucht, einen Igel in einem Garten zu schlagen, ist das ein deutlicher Hinweis, dass es in der offenen Landschaft nicht mehr genug zu fressen gibt." Das Rudolstädter Uhu-Kerlchen kam mal gerade auf 1100 Gramm, 60 Prozent des Normalgewichts. Hunger-Uhus sind inzwischen die Regel. "In den vergangenen Jahrzehnten habe ich keinen Uhu in Thüringen mit Normalgewicht gewogen", sagt Görner.

Der 72-Jährige kennt sich aus wie keiner. Fast jeden Thüringer Uhu hat er beringt, 1017 Jungtiere seit 1973, als er seine Forschung begann. Nur ganz wenige hiesige Uhus tragen keinen Ring von Görner. Erreicht der Wissenschaftler, was selten passiert, den Horst und sieht bereits vier Wochen alte flügge Tiere, zieht er sich sofort zurück. Denn dann besteht die Gefahr, dass der Nachwuchs-Uhu dem Horst enthüpft, was nicht gut wäre. "Ich werde die Tiere niemals gefährden", sagt Martin Görner.

Sorgen bereitet ihm ein langfristiger Trend. "Über die Jahre betrachtet, sterben in Thüringen jedes Jahr fast doppelt so viele Uhus, wie Junge flügge werden", sagt Görner. "Das sind 25 bis 35 Abgänge pro Jahr, aber nur 15 bis 18 kommen durchschnittlich hinzu." Wenn sich daran nichts ändert, sagt Görner Düsteres voraus: Dann wird es 2050 in Thüringen etwa so viele Uhus geben wie 1950. Das waren etwa 20. Es gibt zwar noch Zuwanderungen nach Thüringen, aber kaum.

Die Vitalität der Tiere nimmt ebenfalls ab, als wesentliche Ursache gelten Monokulturen. "Der starke Rückgang vieler Arten ist eindeutig mit der Intensivierung der Landwirtschaft zu erklären", sagt Christoph Unger, Vorsitzender des Vereins Thüringer Ornithologen. "Auch die Mahd einer Wiese ist wie ein Kahlschlag im Wald. Dadurch wird 80 Prozent der zoologischen Biomasse vernichtet." Das sind Insekten, Mäuse, größere Tiere - Nahrung eben.

Kornfelder sind miserabler Lebensraum für Vögel und Kleinsäuger

Sogar Arten, die einst in Massen hier lebten, seien verschwunden, sagt Burkhard Vogel, Landesgeschäftsführer des Naturschutzbundes BUND in Thüringen. Die Bestände der Feldlerche haben sich seit 1980 halbiert; von den Rebhühnern haben nur zehn Prozent überlebt. Ähnliches gilt für die Wachtel. "Das waren klassische Feldarten."

Kornfelder sind heute ein miserabler Lebensraum für Vögel und Kleinsäuger. "Das Getreide steht so dicht, dass sich die Nässe hält. Dadurch entsteht ein ungünstiges Mikroklima", sagt Vogel. Das kann tödlich enden.

Feldhasen, Hamster? Auch denen hat die Intensivierung der Landwirtschaft beinahe den Garaus gemacht. Hamsterbauten wurden zerstört. Junge Feldhasen zum Beispiel benötigen spezielle Kräuter, die aber nur am Feldsaum wachsen. "Diese Saumstrukturen wurden zerstört", sagt Vogel.

In den 1970er Jahren begann dieser Wandel - "durch die großen Rodungsaktionen", erinnert BUND-Mann Vogel. Es kam noch härter. "Nach der Wende hat es in Ostdeutschland eine weitere dramatische Verschlechterung gegeben. Die Agrar-Förderpolitik der EU hat dazu geführt, dass heute jeder Quadratmeter intensiv bewirtschaftet wird." Unproduktive, aber für die Tiere lebenswichtige Restflächen gibt es nicht mehr.

Für den Uhu ist das fatal. Er peilt zwar ausgezeichnet die Lage, wenn aber Raps, Mais und Sonnenblumen höher als 15 Zentimeter stehen, "können Uhus auf diesen riesigen Flächen keine Beute mehr machen", sagt "Uhuloge" Görner. Die Pflanzen wirken wie eine blickdichte Wand über dem Boden mit möglichen Beutetieren.

In seinem fremdverschuldeten Unglück hat der Uhu aber auch natürliches Glück. "Uhus sind reine Opportunisten", sagt Görner. "Die nehmen alles, was erreichbar ist. Der Uhu schlägt Tiere, die so schwer sind wie er selbst." Ein wohlgenährter Glotz-Protz bringt zwei, das Weibchen drei Kilo auf die Waage, ein Jungfuchs zwei.

Ein Jagdrevier so groß wie 40.000 Fußballfelder

Tausende Gewölle von Uhus mit ausgewürgten Nahrungsresten hat Martin Görner untersucht, hat die Inhalte freilegt, akribisch seziiert: Mäuseknöchelchen für Fuchsknochen, Fischschuppe für Tierhaar. Die Bilanz: "Von 1960 bis 2015 ging die Zahl der von Uhus erlegten Hasen und Kaninchen nahezu auf null zurück. Hamster, heute keine mehr. Igel, nur noch in bestimmten Bereichen. Ratten spielen für die Ernährung der Uhus keine Rolle mehr, Rebhühner nur noch vereinzelt. Von der Biomasse her betrachtet, sind das alles relativ große Tiere. Wenn die wegfallen, was macht der Uhu dann?"

Genau. Der Uhu sucht die Weite. Früher schnappten sie sich Beute zwei Kilometer rund um den Horst. Das Jagdrevier maß zwölf Quadratkilometer, das macht 2000 Fußballplätzen. Heute braucht ein Pärchen für Überleben und Aufzucht der Jungen bis zur 20-fachen Fläche: 250 Quadratkilometern, das sind 40.000 Fußballfelder. Uhus holen sich heute, wenn es sich anbietet, auch immer mehr Fische. "Der Uhu schwebt fünf Zentimeter über der Wasseroberfläche, 200, 300 Meter weit, plötzlich fährt er seine Fänge aus", berichtet Görner. Aus den Brutplätzen von Uhus an der Saale hat er händeweise Schuppen geschaufelt. Sogar seine Jagdzeiten hat der Uhu in die hellichten Tagzeiten ausgedehnt. Dann sieht er immer noch fantastisch, ist aber etwas kurzsichtiger - was nachteilig wirkt, wenn auf dem Weg zum Beutetier ein Draht...

Der Natur geht es schlechter, als die Öffentlichkeit denkt

Martin Görner überblickt, gestützt auf seine weltweit einmalige Forschung, die Entwicklung mit Sorge. "Der Uhu erlebt die Veränderungen schneller als der Mensch. Anhand des Uhus lässt sich nachweisen, dass es der Natur noch schlechter geht, als die Öffentlichkeit denkt." Und dann, ja, es gibt da noch eine Sache. Thüringens Uhus sind auch etwas sonderbar geworden - und keiner, nicht einmal Görner, weiß warum. Vor einigen Jahren verhielten sich die großen Eulen noch normal: Näherte sich ein Mensch dem Horst auf hundert Meter, flogen sie davon. "Heute komme ich gelegentlich drei Meter an den Horst heran, erst dann reagiert der Uhu." Martin Görner muss lachen. "Das ist verrückt."

Der Glotz-Protz

- Uhus sind die größten Eulen der Welt: 75 Zentimeter hoch; 1,80 Meter Spannweite, Weibchen wiegen bis drei Kilo, Männchen zwei.
- Uhus werden alt, in Gefangenschaft bis 80 Jahre. Der älteste wilde Uhu starb jetzt in Thüringen mit 26 Jahren.
- In Deutschland leben etwa 3700 Uhus, in Thüringen 300.
- Uhus fressen alles, was nicht schwerer als sie: Rotmilane, Bussarde, kleine Füchse, Hasen, Fische, Kleinsäuger.
- Ein erwachsener Uhu hat keinen tierischen Feind. Dennoch sterben jährlich Hunderte in Deutschland, in Thüringen etwa 35.
- Die Todesursache ist zu 70 Prozent nicht natürlich: Uhus werden von Windradflügeln zerteilt, fliegen gegen Drähte, krachen in Autos.
- Uhus können ihren Kopf um 270 Grad drehen. Damit gleichen sie ihren starren Glotz-nach-vorn-Blick aus.

Der "Uhuloge"



Martin Görner.
Foto: Peter Michaelis

Der Mann

Der 72-Jährige stammt aus Jena, wo er mit seiner Frau bis heute lebt.

Der Forscher

1973 begann Görners Langzeitforschung "Populationsökologie freilebender Wirbeltiere", die den Uhu mitbetraf. Görner: "Auf Grund der langen Lebensdauer der Uhus stand von Beginn an fest, dass gesicherte Erkenntnisse nur auf Basis jahrzehntelanger wissenschaftlicher Beobachtungen möglich sind."

Das Werk

Seine einmaligen wissenschaftlichen Erkenntnisse über den Uhu will Görner in diesem Jahr endlich publizieren. Der Titel wird lauten: "Zur Ökologie des Uhus (Bubo bubo) in Thüringen - eine Langzeitstudie".

Der Naturschützer

Martin Görner leitet die renommierte Arbeitsgruppe Artenschutz in Thüringen. Dem seit 2003 anerkannten Naturschutzverband gehören etwa 100 Umweltexperten an.